Erscheint **Mittwoch** und **Samstag** jeder Woche.

Abonnementspreis: vierteljährlich durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pf., — in der Expedition 1 Mark.

Der Hahn.

Inserate werden bis **Dienstag** und **Freitag** Nachmittag erbeten.

Gebühren für die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Lippstadt.

Redaktion, Druck und Verlag von **E. Hegener.**

№ 9. Lippstadt, Samstag den 30. Januar **1875.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Invaliden-Sache.

Vom 20. Mai d. J. ab kann eine Feststellung von Dienstbeschädigungen aus dem Kriege 1870/71 nicht mehr stattfinden. Alle diejenigen Theilnehmer am Kriege 1870/71, welche auf eine in demselben erlittene Dienstbeschädigung noch Invaliden-Ansprüche begründen wollen, haben daher ihre Ansprüche sobald als möglich bei dem betreffenden Bezirks-Feldwebel zu Protokoll zu geben, damit die Prüfung und Feststellung der Dienstbeschädigung noch rechtzeitig erfolgen kann.

Soest, den 14. Januar 1875.

Königl. Landwehr-Bezirks-Commando.
gez. **Heß.**

○ Religionsverfolgung.

Als das große Wort von der Diocletianischen Christenverfolgung ausgesprochen wurde, da konnte man den Feldzugsplan der ultramontanen Geistlichkeit in ihrem Kriege gegen den Staat ziemlich deutlich erkennen: es war in der That ein vollständiges Programm. Eine schreckliche Religionsverfolgung sollte in Scene gesetzt werden; die unterdrückte Kirche mußte ihre Martyrer aufzuweisen haben; das religiöse Leben mußte gestört, die Gewissen mußten geängstigt werden. Dadurch, so durfte man hoffen, würde nicht bloß das katholische Volk empört und aufgebracht werden gegen den tyrannischen Staat, gegen die kirchenfeindliche Regierung; auch Nichtkatholiken, Protestanten und Freidenker, mußten vor einer solchen Verfolgung zurückschrecken, eine solche Verwirrung des religiösen Lebens, eine solche Aengstigung der Gewissen mit Besorgniß sehen. Denn was man auch sonst von unserer Zeit Schlechtes sagen mag: Nichts ist dem Geiste dieser Zeit fremder und mehr zuwider, als religiöse Verfolgung und Gewissenszwang. Konnte also etwas Verfolgung und etwas Martyrthum in Scene gesetzt werden, so mochte man wol darauf rechnen, daß die Sympathien unsers milden und humanen Jahrhunderts sich den Verfolgten zuwenden, daß die Regierung selbst, deren zarte Rücksicht auf Gewissens-Scrupel, deren Sorgfalt für das religiöse Leben des Volkes man kannte, scheu werden und inne halten würde. Es mußte eine Reaction eintreten, so mochte man sich sagen, und da jede Reaction natürlich etwas über das Ziel hinausgeht, so durfte man hoffen, den besten Vortheil für die Macht der Kirche aus einer solchen Kirchenverfolgung zu ziehen.

Freilich gründete sich dieser ganze Plan und die Hoffnung auf seinen Erfolg eigentlich auf die Ueberzeugung, daß für eine wirkliche Kirchen- und Religions-Verfolgung unserer Zeit ganz und gar die Bedingungen und Elemente abgehen, daß eine solche durchaus nicht zu besorgen, nicht möglich ist. Wäre eine wirkliche Religionsverfolgung zu befürchten, so würde man sich schon hüten, sie gegen sich selbst hervorzurufen. Die Religionsverfolgungen, die wir aus der Geschichte kennen, sind kein Kinderspiel. Auch kann man nicht sagen, daß die Versuche, eine bestimmte Kirche in einem Lande oder Staate oder in einem kleinern Gemeinwesen zu unterdrücken, immer erfolglos gewesen seien, wenn sie mit Energie und Consequenz gemacht und durchgeführt wurden. Ohne die Verfolgung der Hugenotten, ohne die Aufhebung des Duldungs-Edicts von Nantes, ohne die Dragonnaden Ludwigs XIV. wäre Frankreich wohl jetzt zur Hälfte oder zum größern Theile protestantisch. Haben die Maßregeln desselben Ludwig, um Straßburg und das Elsaß wieder katholisch zu machen, keinen Erfolg gehabt? Oder ist es nicht die eiserne Hand des schrecklichen Alba, welche Belgien der Kirche wiedererobert und erhalten hat, während die Geusen-Republik, indem sie ihre Unabhängigkeit von Spanien erkämpfte, zum Heerd und Bollwerk des Calvinismus wurde? Die Geschichte einzelner Städte und Fürstenthümer in Deutschland beweiset eben so deutlich, daß Religionsverfolgung und Kirchen-Unterdrückung, mit Kraft und Entschiedenheit unternommen, keineswegs immer erfolglose oder vergebliche Unternehmungen sind.

Vor einer wirklichen Verfolgung und Unterdrückung würde man schon mehr wirkliche Scheu und Furcht haben. Man würde sich nicht vergnügt die Hände reiben und triumphirend ausrufen: „Seht ihr nun?“ wenn man in den Maßregeln, die man für den Schein des Martyrthums ausbeutet, die Anzeichen und Symptome einer wirklichen und ernsthaften Verfolgung erblickte. Aber in dieser Rücksicht ist man völlig beruhigt, und kann es sein: eine Verfolgung der Religion wegen, die Unterdrückung einer Kirche, ist in unserer Zeit nicht zu befürchten, und in Deutschland weniger als in irgend einem andern Lande der Welt.

In diesem Bewußtsein und in dieser Zuversicht konnte man es also wagen, eine Religionsverfolgung in Scene zu setzen, deren Ernst man nicht zu fürchten hat, von deren Schein man aber die angedeutete Wirkung und als letzten Erfolg eine günstige Reaction erwarten durfte. „Man soll den Teufel nicht an die Wand malen“, so sagt allerdings ein weises und vorsichtiges Sprichwort. Aber wer selbst nicht an den Teufel glaubt, der wird sich auch nicht scheuen, ihn an die Wand zu malen um durch sein Bild Andere zu erschrecken.

Aber zu einer jeden Verfolgung gehören Zwei: Ein Verfolgter und ein Verfolger. Sogar in einer Verfolgungs-Komödie müssen die beiden Rollen besetzt sein. Die ganze Schwierigkeit bestand nun darin, den Staat, die Regierung dahin zu drängen, dazu zu zwingen, die zweite Rolle zu übernehmen, oder wenigstens den Staat in eine Lage zu bringen, wo er dem Publikum als Kirchenverfolger erscheinen und dargestellt werden könnte. Und zu diesem Zweck hat man allerdings nicht ungeschickt operirt.

Zwar daß die Forderungen der sogenannten Kirchengesetze eine Bedrückung der Kirche und Verfolgung der Religion enthielten oder in sich schlössen, das wird wol selbst denjenigen nicht haben einleuchten wollen, die sonst geneigt sind, ihren geistlichen Führern Alles aufs Wort zu glauben.

Wer auch sonst gar nicht über die Sache sich selbst ein Urtheil bilden konnte oder zu bilden wagte, der mußte sich doch sagen: dieselben und zum Theil ausgedehntern Forderungen bestehen und haben bestanden, werden erfüllt und sind erfüllt worden in manchen Ländern und Gegenden,

Wie in dem Einen, so in dem Andern.

Als der Kleebau zum Viehfutter vor etwas mehr als 100 Jahren im Oberland aufkam, da wollten die Ackersleute im Rheinlande wie auch anderswo Nichts davon wissen. Wie der Kaiser Joseph II. in seinen Erblanden gethan, versuchte auch der Kurfürst Karl Theodor den Bau dieses Futterkrautes im Herzogthum Jülich einzuführen; aber alle Belehrung half nicht. Die Bauern lachten die Amtsverwalter aus, die im kurfürstlichen Auftrage kamen, den Kleebau anzupreisen, und verhöhnten die gute landesväterliche Absicht, weil sie die Vortrefflichkeit nicht einsahen. Da sprach der Kurfürst: „Wenn die Belehrung nichts fruchtet, so muß man mit dem Zwange des Gesetzes diese Einführung machen, auf daß der Bauernstand besser stehe,“ und er gebot seinen Amtsleuten, Kleesamen unter alle Gutsbesitzer zu vertheilen und zwangsweise säen zu lassen. Da erhielten die Bauern Kleesamen von der Regierung geliefert und es kamen an festgestellten Tagen im März oder Anfang April bewaffnete Landjäger (damalige Gensdarmen), die mußten sich überzeugen, daß der gelieferte Samen wirklich gesäet wurde und es mußten Protokolle darüber an die Regierung zu Düsseldorf eingesandt werden, daß die Saat geschehen sei. Aber die Abneigung der Landleute gegen die Einführung war so groß, daß Viele sich lieber bestrafen ließen, als daß sie den Samen einsäeten, und Andere kochten den Kleesamen ab, um die Keimkraft zu zerstören, trockneten ihn dann wieder und säeten ihn unter Polizeiaufsicht, um sagen zu können: „Kickt, dat Zügg kütt op ungsem Boddem nit op“! Die dies so machten, meineten Wunders, wie klug sie gewesen wären.

Nur einzelne wirklich kluge Ackersleute ließen sich belehren. Sie machten unweigerlich den Versuch des Anbaues und genossen davon den großen Vortheil, daß sie ihr Vieh besser ernähren konnten und dabei die Ertragfähigkeit des Bodens stärkten, ohne ihn in mehrjährigen Brachen und Drieschen müßig liegen zu lassen. Der Erfolg bei dem Einen erwirkte die Nachfolge bei den Andern, und so kam der Kleebau allmählig in Aufnahme; er verallgemeinerte sich in dem Lande und wurde endlich bei Allen so beliebt, daß sie ihn sich nicht wieder hätten nehmen lassen. Sie wurden dankbar für die Einführung, wo sie sich früher widersetzt hatten, und jetzt ist die Ansicht, ja die feste Ueberzeugung unter allen Ackersleuten verbreitet, daß eine gedeihliche Landwirthschaft ohne Kleebau gar nicht mehr bestehen könne.

So ist manches den Leuten nützlich, aber weil sie es nicht einsehen, wehren sie sich anfänglich mit Hand und Fuß dagegen.

Mit der Einführung des Kartoffelbaues ging es in ähnlicher Weise. Die Ackersleute gingen nur mit Widerstreben dazu über, und jetzt ist alle Welt zu der Ueberzeugung gelangt, daß Stadt- und Landvolk ohne Kartoffelbau am Hungertuche nagen müsse und sich gar nicht mehr ernähren könne. — Noch zu unserem Gedenken hatte die Einführung der breiten Räder im Fuhrwerke eine gleiche Bewandtniß. Besonders die Ackersleute widersetzten sich dagegen und viele Bestrafungen mußten erfolgen, ehe die Einführung allgemein wurde. Jetzt aber sieht man die Vortheilhaftigkeit der breiten Räder ein u. ist der Regierung recht dankbar für die zwangsweise Einführung. So ist es auch mit dem Impfzwange, dem Schulzwange und vielen andern gemeinnützlichen Einrichtungen ergangen. Was war vor wenigen Jahren noch eine gewaltige Abnei-

zum Theil von denselben Bischöfen, die sie bei uns als verwerflich bekämpfen, ohne daß die Kirche über Unterdrückung, die Religion über Verfolgung zu klagen gehabt hätten. Aber Geistliche und Bischöfe widersetzen sich dem Gesetze und werden von der Strafe und den Wirkungen des Gesetzes erreicht, werden mit Geld- und Gefängnißstrafen belegt, des Landes oder der Gegend verwiesen, abgesetzt und an der Ausübung von Amtshandlungen verhindert. Nun ist die Verfolgung ja fertig: die Thatsachen liegen offen da vor Aller Augen, gefangene und vertriebene Priester und Bischöfe, verwaisete Gemeinden und Heerden, Gläubige, die des geistlichen Trostes und Beistandes, der Sakramente und des Religionsunterrichts, des christlichen Begräbnisses beraubt sind. Ist das keine Kirchen- und Religions-Verfolgung?

Die Frage ist nur: Wer bringt all dies Uebel über die Kirche und die Gemeinden? Es ist nicht das Gesetz, das nichts Ungerechtes, nichts Unzulässiges fordert; es ist nicht die Regierung, die das Gesetz zur Ausführung bringt: es sind diejenigen, die sich dem Gesetz widersetzen in der Absicht, den Anschein einer Kirchenverfolgung herbeizuführen.

Berlin. Die Behändigung eines gerichtlichen Erkenntnisses kann nach einem Erkenntniße des Ober-Tribunals vom 7. Januar cr. auch durch Zustellung desselben an eine im contractlichen Dienstverhältniß zu dem Adressaten stehende Person (Secretär oder dergl.) erfolgen.

— In der Reichstags-Sitzung vom 23. d. M. genehmigte das Haus den Gesetzentwurf über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung in definitiver namentlicher Schlußabstimmung mit 207 gegen 72 Stimmen.

— Die Reichstags-Commission für das Naturalleistungsgesetz hat den Vergütigungssatz von 80 Pfennigen mit der Maßgabe als Minimalsatz acceptirt, daß bei einer allgemeinen Steigerung der Kornpreise der Vergütigungssatz entsprechend erhöht werde. Die „Post" vernimmt, die Regierungen seien darauf eingegangen.

— Zum Geburtstage Friedrich's des Großen, den 24. Januar 1712, schreibt das „Militair-Wochenblatt": Unter den hervorragendsten Marksteinen preußischer Geschichte erheben sich vor unserem Auge: der Regierungsantritt des Großen Kurfürsten, die Krönung Friedrich's I. zum König in Preußen, die Geburt Friedrich's des Großen und endlich in Versailles die Proclamirung Wilhelm's, des Königs von Preußen, zum deutschen Kaiser, welche mit der Krönung Friedrich's I. dasselbe Datum trägt. Alle diese Tage sind von großer Bedeutung und so eng mit einander gekettet, daß ohne einen derselben die folgenden nicht zu denken sind. Und so weihen wir heute diese Zeilen einem dieser Marksteine, dem Geburtstage des großen Königs. Je tiefer die Geschichte in das Leben und Wirken dieses Monarchen eindringt, um so klarer legt sie dar, wie König Friedrich II., ausgerüstet mit den seltensten Gaben des Geistes und Charakters, durch seine gigantischen Kämpfe, durch ernstliches Mühen und unabläßige Arbeit sich unermeßliches Verdienst um das preußische, wie das deutsche Volk erworben hat, denn seine Thaten ermöglichten die spätere Größe Preußens und mit ihr die Wiedererstehung des deutschen Reiches. Und deßhalb wird der Geburtstag dieses Königs, wenn auch seitdem 162 Jahre vorübergegangen, stets ein Gedenktag bleiben, den nicht nur das preußische Heer, welches ihm so viele seiner schönsten Ruhmestage schuldet, sondern auch das ganze deutsche Volk mit dankbarem Herzen hochhält. Nie wird das Heer, nie wird Deutschland aufhören, seinem ruhmgekrönten Fridericus Rex und der friedericianischen Zeit ein treues Gedächtniß zu bewahren.

— Vom 1. Februar ab sind im Verkehr zwischen Deutschland und Oesterreich Postanweisungen und Postvorschüsse bis zur Höhe von 150 Mark oder 75 Gulden österr. Währung zulässig.

— Nach einer Mittheilung des „Frkf. Journ." hat der Berliner Berichterstatter des „New-York Herald" vor einiger Zeit Herrn Lothar Bucher um seine Vermittelung behufs einer Unterredung mit dem Fürsten Bismarck ersucht, worauf ihm am folgenden Tage (am 16. Januar) nachstehende Anwort zu Theil wurde:

„Mein Herr! Ich beehre mich, Ihnen den Empfang Ihres gestrigen Schreibens zu bestätigen, in welchem Sie meine Vermittelung behufs einer Unterredung mit dem Fürsten Bismarck ansuchen. In Erwiederung hierauf beehre ich mich Ihnen mitzutheilen, daß, selbst wenn der Gesundheitszustand des Fürsten demselben nicht eine längere Unterredung überhaupt verbieten würde, ich doch auch sonst Grund zu der Annahme habe, daß Seine Durchlaucht nicht geneigt sein würde, dem Vertreter eines Blattes eine Unterredung zu bewilligen, welches so feindselig gegen seine Person und seine Politik ist, wie der „New-York-Herald". Ihr ergebener Diener L. Bucher"

— In Gegenwart der von der deutschen Regierung zur Uebernahme des Schiffes beauftragten Commissare hat die erste Probefahrt der in England erbauten Deutschen Panzerfregatte „Kaiser" kürzlich Statt gefunden, und einen sehr guten Verlauf genommen. Bei dieser Probefahrt wurden alle bei den Probefahrten der englischen Kriegsschiffe üblichen Arrangements befolgt. Der „Kaiser", der 5000 Tonnengehalt hat, wird bei seiner Ankunft in Deutschland mit 9 Krupp'schen Stahlkanonen von je 22 Tonnen versehen werden, und gehört zu den furchtbarsten Eisenpanzern, die noch jemals gebaut sind.

— Das am 3. d. den auswärtigen Vertretern in Madrid übergebene und von den sämmtlichen Mitgliedern des provisorischen Cabinets unterzeichnete Rundschreiben über die Bildung der neuen Regierung enthält, laut der „Post", bezüglich der Stellung derselben zu der religiösen Frage folgende bemerkenswerthe Stelle: „Diejenigen, welche in dem religiösen Princip die große Triebfeder unserer nationalen Geschichte erblicken und sich verletzt fühlten durch die Frevel, welche nach dieser Richtung die Revolution begangen hatte, setzten selbstverständlich ihre Hoffnungen auf Jenen (Alfons), der, ein würdiger Erbe katholischer Monarchen, am Glauben seiner Väter unerschütterlich festhielt, ohne dadurch aus demselben ein Werkzeug und Banner seiner politischen Ziele machen zu wollen."

— Einer der fleißigsten Mitarbeiter der „Germania" war der Freiherr v. Schrötter, dessen Artikel stets die Bemerkung trugen: „Von einem Protestanten." Herr v. Schrötter ist nun förmlich und feierlich zur katholischen Kirche übergetreten, und damit hört der Potestanten-Humbug in der „Germania" vorläufig auf.

Italien. Rom, 25. Jan. In der heutigen Kammersitzung nahm Garibaldi seinen Platz auf der Linken. Er leistete den Eid der Treue dem König und der Vefassung.

Spanien. Die „Agence Havas" meldet, 48 carlistische Offiziere in Bayonne hätten sich für König Alfons erklärt. Laut Madrider Nachrichten werden in den von den Carlisten besetzten Nordprovinzen die jungen Leute bis zum Alter von 17 Jahren herab zum Kriegsdienst ausgehoben.

Rußland. Petersburg, 25. Jan. Ein offizieller Artikel des „Regierungsanzeigers" bespricht die Verhältnisse der griechischunirten Kirche, und führt aus, die Opposition des lateinischen Klerus und die päpstliche Encyklika hätten nur die Wirkung gehabt, daß 45 Kirchspiele mit 26 Geistlichen und 50000 Eingepfarrten freiwillig zum griechischen Ritus zurückgekehrt seien.

Lokales und Provinzielles.

† **Lippstadt.** Am vorigen Mittwoch Abend hielt Herr Lehrer Fromme im hiesigen Bürgerverein einen Vortrag über die deutsche Volksschule. Zunächst sprach Herr Fromme aus, daß es ihm bei der Reichhaltigkeit seines gewählten Stoffes nicht möglich sei, seinen Vortrag an einem Abende zu beenden, er aber gern bereit sein werde, an einem späteren Abende in seinem Thema fortzufahren. Sodann beleuchtete derselbe in eingehender Weise die Schulverhältnisse, wie sie zur Zeit der Gründung des deutschen Reiches und in den spätern Jahrhunderten bis zu dem Auftreten der Hohenzollern waren. In einem spätern Vortrage will Herr Fromme zeigen, wie sich das Schulwesen speziell in unserm engern Vaterlande entwickelte.

Am nächsten Vereinsabende, Mittwoch den 10 Februar, wird Herr Realschullehrer Hecht eine Reihe von Vorträgen aus dem Gebiete der Himmelskunde eröffnen. In seinem ersten Vortrage wird derselbe von der Erde als Himmelskörper sprechen.

Der Verein erfreut sich bis dahin einer steten Zunahme, er zählt bereits 86 Mitglieder. Möge es so bleiben! Allen Lesern dieses Blattes aber, die dem Vereine wohl beitreten möchten, jedoch mit dem Zwecke desselben noch nicht bekannt sind, sei hierdurch mitgetheilt, daß § 2 des Statuts also lautet:

Der Verein bezweckt:

1. Gegenseitige Belehrung der Vereinsmitglieder durch Vorträge über allgemein interessirende Gegenstände, mit Ausschluß der Tagespolitik und kirchlicher Fragen, durch die an die Vorträge sich knüpfende Discussion und durch Beantwortung von Fragen, welche etwa von Mitgliedern gestellt sind.
2. Besprechung städtischer Angelegenheiten mit Ausschluß kirchlicher Fragen.
3. Gesellige Vergnügungen mit Betheiligung der Familien.

Ordentliches Mitglied des Vereins kann jeder zu Communalwahlen berechtigte Bürger Lippstadts werden. Wer noch nicht zu Communalwahlen berechtigt ist, kann dem Vereine als außerordentliches Mitglied angehören, ist indeß nicht stimmberechtigt. Anmeldungen zum Beitritt erfolgen beim Vorstande. Außerdem sei noch mitgetheilt, daß sich Jeder durch ein Vereinsmitglied an drei aufeinanderfolgenden Vereinsabenden als Gast einführen lassen kann.

---

gung unserer Gutsbesitzer gegen den Zuckerrübenbau! Und die am lautesten dagegen gesprochen, haben jetzt selber mehre Zuckerfabriken auf Actien gebaut und die kleinsten Landwirthe sind froh, ihren Acker dadurch verwerthen zu können. Ueber 5 Jahre wird man nicht begreifen, wie man den Mann bezahlen könne, ohne die früher so geschmähte Kultur der Zuckerrüben. —

So wird es in noch nicht 5 Jahren auch mit den neuen kirchenpolitischen Gesetzen, den sogenannten Maigesetzen ergehen. Das Volk wird zur Einsicht kommen und dem Staate Dank wissen für die strenge Durchführung derselben. Und nicht allein das Volk, sondern auch seine Pfarrgeistlichen werden dankbar für die Maigesetze sein und haben volle Ursache dazu. Besonders die hochwürdigen älteren Herren loben jetzt schon heimlich die Maigesetze und wissen sich aus alten Amtsblättern zu erinnern, daß der Regierung die Besetzung der Seelsorgerstellen angezeigt und die Zulassung (Placet) verkündigt wurde. Von den Pfarrgeistlichen ist das Geschrei gegen die neuen Gesetze auch nicht ausgegangen, sondern diese sind durch die Bischöfe, die Bischöfe durch den Papst und der Papst ist durch die Jesuiten dazu veranlaßt worden. Der Papst ist gut und wohl in Glaubenssachen. Die Maigesetze aber berühren den katholischen Glauben keineswegs und gehen nur die Politik an. Der Staat muß seine Sicherheit vor dem Auslande wahren, um unser, seiner Angehörigen willen. Der Staat steht uns nicht feindlich gegenüber, sondern wir Bürger u. Bauern und hauptsächlich wir Bauern bilden den Staat; denn wovon sollten die Anderen essen, wenn wir Bauern nicht wären? Kämpfen wir gegen den Staat, so wüthen wir gegen unser eigenes Fleisch. Ebenso sind wir die Kirche Christi, denn die hl. Schrift lehrt, daß die Kirche der Inbegriff Aller ist, die an Christum glauben. Wir Bauern und Bürger bilden die Kirche und die Geistlichen sind die Kirche nicht, sondern ihre Diener. Darum nannten die früheren Päpste sich auch Knecht der Knechte Gottes. Unser jetziger Papst aber will gegen Christi Lehr und Beispiel nicht Papstknecht, sondern Papstkönig heißen. Das mag er in Wälschland sein, wenn die dort damit zufrieden sind; uns aber soll er mit seiner Königsmacht vom Leibe bleiben. Und seine weltliche Herrschaft von uns abzuwehrten und zu unser Aller Heile sind die Maigesetze gemacht. Wenn die Leute sähen, wie gut und nützlich, ja wie nothwendig sie für unsere Wohlfahrt sind, so würden sie dieselben dankbar aufnehmen, wie auch den Kleebau. Diese Einsicht ist Gottlob schon am tagen. —

Unsere Pfarrgeistlichen wollen doch auch lieber dauernd und sicher angestellt, als auf den Wink u. die Willkür des Bischofs versetzbar (ad nutum amovibilis) sein. Wir Weltliche wollen lieber Frieden im Geschäft, in der Familie und in der Nachbarschaft, als ewige Unruh und Zänkerei. Wer soll nun nachgeben? Der Staat kann es nicht, um unserer Wohlfahrt und seines Bestehens willen, und weil das Recht auf seiner Seite ist. Wer im Unrecht ist, der muß nachgeben. Das werden die Bischöfe auch thun, wenn es länger hart vor hart und das katholische Kirchenwesen gänzlich auseinander geht. Am baldigsten aber werden sie nachgeben, wenn sie sehen, daß wir Bürger und Bauern die Sachlage begreifen, und wenn wir ihnen zurufen: „Gebt Gott, was Gottes und dem Kaiser, was des Kaisers ist." (Nationales Wochenblatt.)

∴ **Lippstadt,** 27. Jan. In der gestrigen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums, welche die erste in diesem Jahre war, geschah zunächst die Einführung der neugewählten Mitglieder und ihre Verpflichtung durch Handschlag an Eidesstatt; sodann fanden die im § 38 der Städte-Ordnung vorgeschriebenen Wahlen statt; es wurden gewählt: zum Vorsitzenden mit 15 von 16 Stimmen Herr Commerzienrath Kisker, zum Stellvertreter mit 16 Stimmen Hr. Justizrath Lorsbach, zum Protokollführer mit 15 von 16 Stimmen Herr E. Hegener und zum Stellvertreter mit derselben Stimmenzahl Herr F. Kersting. Dann wurden genehmigt a. ein vom Magistrat mit der Sparkassen-Verwaltung geschlossenes Abkommen, betr. Zahlung einer entsprechenden Miethe der Sparkasse an die Stadtkasse für die Sparkassenräume im Rathhause; b. Niederschlagung verschiedener Communalsteuerreste; c. Aufstellung einer Petroleum-Laterne vor dem evangelischen Hospitale, wobei auf Vorschlag aus der Versammlung gleichzeitig die Aufstellung einer gleichen Laterne vor dem katholischen Hospital genehmigt wurde unter der Voraussetzung, daß eine solche vom Hospital-Vorstande beantragt werde; d. Die Anstellung zweier Nachtwächter. Nach ausführlichen Mittheilungen aus dem Revisionsberichte über die Sparkassen-Rechnung pro 1873 wurde für dieselbe Decharge ertheilt, — die beantragte Erhöhung des Servis für den hiesigen Bezirksfeldwebel genehmigt, — der Antrag einer angemessenen Einfriedigung der Friedenseiche genehmigt und die nöthigen Kosten bewilligt, sowie eine Commission gewählt, welche in Gemeinschaft mit dem Magistrat die Ausführung anordnen u. überwachen soll, — und schließlich die Neuwahl für vier ausgeschiedene Mitglieder aus der Armendeputation vorgenommen, wobei gewählt wurden die Herren: Dr. Hilbck, Pastor Böddicker, Aug. Kleine und Conr. Buddeberg.

— Wir machen unsere Leser auf § 79 des Civilehegesetzes für das deutsche Reich aufmerksam. Da heißt es: Die kirchlichen Verpflichtungen in Beziehung auf Taufe und Trauungen werden durch dieses Gesetz nicht berührt." „Der Kaiser sprach in einer Abendgesellschaft seine Freude gegen Abgeordnete aus, daß man diesen Paragraphen unangefochten gelassen habe, da er von ihm selbst sei. Der Unterstaatssecretair Friedberg nahm ihn so in Schutz, daß die ganze Versammlung Ja und Amen dazu sagte.

— Aus zuverlässiger Quelle geht der „D. R. C." die Mittheilung zu, daß dem dritten Prediger an der St. Marcus-Kirche in Berlin, Herrn Kalthoff, welcher am Sonntag durch den Generalsuperintendenten Dr. Büchsel in sein Amt ordinirt worden, der Consistorial-Präsident Dr. Hegel die Abnahme des Amtseides verweigert habe, weil der Prediger, welcher einen Vollbart trägt, sich geweigert, der Aufforderung des Dr. Hegel, den Bart zu rasiren, nachzukommen. Da der Geistliche bei der Weigerung verblieb, hat Dr. Hegel ihm anbefohlen, sich sämmtlicher Amtshandlungen zu enthalten. Bei dem Oberkirchenrath ist deshalb bereits eine Beschwerde anhängig gemacht worden.

— Der katholische Geistliche in Erlangen widersetzte sich aufs Aeußerste dem Läuten der Glocke der katholischen Kirche bei der Beerdigung eines Altkatholiken. Dabei trifft es sich seltsam, daß diese Glocke folgende Inschrift trägt: „Mit Achtung vor der Religion ohne Rücksicht des Glaubensbekenntnisses, gestiftet von Frau Margarethe Stockin zu Erlangen am 5. Juni 1825." — Die Stifterin war eine Protestantin.

g. **Geseke,** 24. Jan. Sonntag Septuagesima, Ort der Handlung: Stiftskirche. „Und da höre ich, daß ihr in dieser traurigen Zeit noch tanzen wollt, zu der alten Schmach (wahrscheinlich die jüngste Stadtverordnetenwahl) wollt ihr noch eine neue hinzufügen? Ihr christlichen Familienväter, untersagt euren Jungfrauen, daß sie zum Tanze gehen. (Warum aber nicht zunächst den Jünglingen? Nun ein Tanz ohne Jungfrauen!) Der Teufel führt den Tanz an, und ihr tanzt zur Hölle hinein." (Altes unverbesserliches Hexengesetze, wirst also wieder deinen alten Hexensabbath feiern?) Doch während dieser Höllenfahrt konnte sich ein Jemand auf der Orgelbühne des Lachens nicht erwehren; aber die Strafe des Gerichts ereilte ihn sofort: der hochwürdige P. übte Zurechtweisung. Der betr. Jemand konnte auch wohl zu Hause lachen, wie es andere Leute machten; doch hat der Seeleneifrer wohl nicht bedacht, daß er dadurch diese so interessante Predigt störte.

Paderborn. Dem Vernehmen nach ist der Ober-Präsidialrath und Regierungs-Assessor Flimly zu Posen designirt, die Verwahrung des dem bischöflichen Stuhl gehörigen und des der Verwaltung desselben oder des jeweiligen Bischofs unterliegenden beweglichen und unbeweglichen Vermögens zu übernehmen.

Paderborn, 25. Jan. Das Domcapitel hat dem Vernehmen nach die ihm am 18. dss. vom Herrn Oberpräsidenten gestellte Aufforderung, innerhalb 10 Tagen einen Bisthums-Verweser an Stelle des abgesetzten Bischofs Dr. Konrad Martin zu wählen, bereits beantwortet. Die Antwort des Kapitels ist, wie vorauszusehen war, ablehnend ausgefallen. Das W. Vbl. bemerkt dazu: „Nach dem tausendjährigen Rechte, das die katholische Kirche alle die Jahrhunderte hindurch siegreich gegen alle Gewalt verfochten hat, kann nur der Tod, der freiwillige Rücktritt und die wegen genau bestimmter schwerer Vergehen vom hl. Stuhle angeordnete Absetzung einen bischöflichen Stuhl erledigen. Sonst nichts. Die Staatsgewalt kann den Bischof mit den zu ihrer Verfügung stehenden Mitteln vertreiben, ihn einkerkern oder in die Verbannung schicken, nimmermehr aber nach den Bestimmungen des canonischen Rechts zu ihm sprechen: „Du bist nicht mehr Oberhirt Deiner Diöcese", um das Band der wechselseitigen Gewissenspflichten zwischen dem Bischof und seinen Diöcesanen zu lösen. Mögen die Maigesetze das bestehende Staatsrecht geändert haben, keinenfalls können sie den Bischof von dem Eide, den er zur Befolgung des kanonischen Rechts geleistet hat, entbinden."

Dortmund, 20. Jan. Vor einigen Tagen ist, wie die „Westf. Ztg." hört, bei der hiesigen Bankcommandite wieder eine falsche preußische Banknote über 5 Thlr., Serie XI. Fol. 218 Ltr. A Nr. 1,085,299 angehalten worden. Das Falsificat ist besonders an der Ausführung der nackten Theile der beiden Engel und des Adlers auf der Rückseite zu erkennen, auch fehlt das Wasserzeichen. Die Vorderseite ist den echten Noten täuschend ähnlich und ist das Falsificat anscheinend schon längere Zeit in Curs.

— Der Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation in Bochum hat am Samstag eine partielle Lohn-Reduction, die im allgemeinen 10 pCt. der bisherigen Löhne beträgt, in's Werk gesetzt. Die davon betroffenen Arbeiter haben diese Maßnahme in richtiger Würdigung ihrer Unabweisbarkeit mit Resignation hingenommen.

Münster, 21. Jan. Nach dem Antrage der Kreisvertretungen der Kreise Büren und Paderborn sind die Vorschriften über die Breite der Radfelgen bei dem Verkehr auf den Kunststraßen sowie die darauf bezüglichen Bestimmungen des Regulativs, das Verfahren bei Chausseegeld- und Chausseepolizei-Contraventionen betreffend vom 7. Juni 1844 nebst den spätern abändernden gesetzlichen Vorschriften auf die Prämienstraße von Haaren nach Paderborn für anwendbar erklärt worden. Für die Kreischaussee von Fürstenberg über Dalheim auf Lichtenau ist die Anwendbarkeit jener Vorschriften schon früher ausgesprochen worden.

Vermischtes.

—* Der Reichskanzler Fürst Bismarck erfuhr, daß auf seinen Gütern auch Sonntags gearbeitet werde. Sofort befahl er, daß dies abgestellt werde. Der Verwalter wandte ein, daß den Leuten, wenn sie die ganze Woche für die Herrschaft arbeiten müßten, nur der Sonntag für die Bearbeitung ihrer Felder und Gartenstücke übrig bleibe. Der Gutsherr antwortete: „Ich will nicht, daß auf meinen Gütern Gott geraubt werde, was sein ist, deshalb muß eine andere Ordnung der Dinge eingeführt werden. Wenn meine Leute einen eigenen Acker zu bestellen haben oder ihr Korn reif ist, dann gehen sie vor, nicht ich; die Sonntagsarbeit aber muß aufhören." Die Arbeiter bewiesen ihre Dankbarkeit durch Treue und Eifer in der Arbeit, und der Verwalter konnte bald von günstigen wirthschaftlichen Folgen der neuen Ordnung berichten.

Epigramme.

1.

Medicinisches Wunder.

Professor Firn
— Wie ist das doch? —
Hat kein Gehirn
Und lebet noch?! —

2.

Daß jemals kann ein kluger Mann
Ein Narr sein, ist begreiflich,
Doch daß ein Narr klug werden kann,
Nein, das bezweifl' ich! —

Geiz.

Weißt Du mein Freund, was Geiz?
Ich wills Dich lehren!
Es ist der sonderbare Reiz
Sich selbst ganz langsam aufzuzehren!

Willst Du die Gunst der Welt erwerben,
Mußt Schritt für Schritt Du mit ihr geh'n,
Mußt Dich mit ihren Farben färben,
Mußt Dich nach ihrem Winde dreh'n!

Eingesandt. Nach dem erfreulichen Erfolge, welchen unser landw. Kreis-Verein in Betreff der Deckhengste erzielt hat, für welche keine Kosten aus dessen Kasse aufzubringen sind, steht nunmehr mit Sicherheit zu erwarten, daß der betr. Vorstand seinen Mitgliedern wiederum Sämereien zuwenden wird. Wenn auch die größeren Gutsbesitzer hierauf als zu kleinlich nicht reflektiren, dagegen die meisten Prämien erhalten, so darf es doch wohl nicht unbillig erscheinen, wenn man uns kleineren Besitzern doch guten Saamen, neue Sämereien zur Einführung und zu Probeversuchen mittheilt. Wenn Ungehörigkeiten bei der Vertheilung geschehen sind, so rüge man das. Das Geld dafür ist nicht weggeworfen.

Viele Mitglieder.

Schafhude.

Die der Stadt Menden zustehende **Winter-Schafhude** in der städtischen Feldmark und in einzelnen Walddistricten soll

am Dienstag 16. Febr. c., Morgens 11 Uhr,

auf dem Bureau des Unterzeichneten auf 5 aufeinander folgende Jahre öffentlich verpachtet werden.

Die Bedingungen können schon vor dem Termin eingesehen werden.

Menden, den 28. Januar 1875.

Der Bürgermeister:
Papenhausen.

Unentgeltliche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hilfesuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringendst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen auf's Glänzendste bewährt hat und täglich eingehende Dankschreiben bezeugen die Wiederkehr häuslichen Glückes. Die Kur kann mit, auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hierauf Reflectirende wollen vertrauensvoll ihre Adressen an **F. Vollmann,** Droguist in Gube'n (N.-L.) einsenden.

Eingemachte Preißelbeeren bei
Karl Kemper.

Ein Garten

auf den Hoppenkämpen (nahe vor dem Kirchhofe) von ½ Morgen Größe, in guter Bearbeitung und gut in Dünger, ist zu vermiethen; von wem sagt die Exped. d. Blattes.



Zu miethen gesucht ein **Fortepiano** oder ein **Pianino.** Von wem sagt die Expedition d. Zeitung.

Magdeburger Sauerkraut und Essig-Gurken empfiehlt
G. E. Kemper,
am Markt und Süderthor.

Ein Clavier

wird auf sofort zu miethen gesucht, von wem, sagt die Exped d. Bl.

Ein Fuder
Kuhdünger
zu verkaufen; bei wem, sagt die Exped. dieses Blattes.

Aecht kölnisches Wasser
von Johann Maria Farina.
Meine Niederlage davon in der Expedition des „Hahn" empfehle ich zu 5 Thlr. per Dutzend. 2½ Thlr. per halbes Dutzend u. 12½ Sgr. per Glas.
Johann Maria Farina in Köln.

Zur gefl. Beachtung.

Ein ganz bedeutendes

Seiden-, Tuch-, Manufactur- und Mode-Waaren-Geschäft

aus einer

Berliner Concurs-Masse,

soll im Saale des Herrn Hotelbesitzer H. Bührnheim am Marktplatze zum Verkaufe ausgelegt werden.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sämmtliche **Waaren** von nur anerkannt **guten Qualitäten** sind, und hinsichtlich der **billigsten Preise** etwas noch nie **Dagewesenes** bieten. Um sich hiervon zu überzeugen, werden die Bewohner von **Lippstadt** und **Umgegend** ersucht, sich die Waaren am Lager anzusehen.

Der **Verkauf** beginnt **Sonntag den 31. Januar** und endet **Freitag 5. Februar Abends,** für die Dauer von 6 Tagen.

Am Montag 1. Febr. d. J., Nachmittags 2 Uhr,
werden an der Esbecker Chaussee, unweit der Kluse-Schleuse,

86 Stück deutsche Pappeln

an die Meistbietenden öffentlich verkauft.

Lippstadt, den 28. Januar 1875.

Der Magistrat.

Am **Lippstädter Markt,**
den 4. Februar,
Morgens 11 Uhr,
werde ich



2 schwere Kühe,

dem Herrn A. Heye gehörend, am hiesigen Kuhmarkt öffentlich meistbietend verkaufen.

J. F. Gallenkamp, A.-C.

Bekanntmachung.

Das den Erben Kaufmann August Heye und dem Rentner Carl Rose und Kindern zu Lippstadt gehörige Grundstück Flur II. № 59 Steuergemeinde Lippstadt werde ich zum Zweck der Auseinandersetzung

am Donnerstag 4. Februar Nachmittags 3 Uhr

in meinem Bureau zum Verkauf aussetzen.

Die Bedingungen sind daselbst zu ersehen.

Lippstadt, den 29. Januar 1875.

gez. **Lorsbach,**
Justiz-Rath.

Auf einem adeligen Gute wird zum sofortigen Antritt ein katholischer, zuverlässiger

Kutscher

gesucht; nur solche, welche gute Zeugnisse haben, wollen sich in der Exped. d. Blattes melden.

Rasch weichkochende **Erbsen, Bohnen** und **Linsen** empfiehlt

Karl Kemper.

Am Sonntag den 7. Februar c., Abends 7½ Uhr,
findet
im Saale der Gesellschaft **Eintracht**
eine

musicalisch theatralische Aufführung

zu Gunsten des Herrn **Lack** statt, zu deren Besuch die Herren Eintrachts-Mitglieder und deren Angehörige freundlichst eingeladen werden.

Entrée 1 Mark.

Lippstadt, den 26. Januar 1875. ***Das Comitée.***

Mittwoch den 3. Februar cur., Nachmittags 4 Uhr

lassen die Erben Adolf Modersohn beim Wirth Herrn C. Stoffregen zum Zwecke der Auseinandersetzung folgende Grundstücke öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen:

1. Flur V 19 b Torfkuhle, 12 Are 26 [ ]Meter,
2. " " 19 c " 36 " 54 "
3. " " 25 " 4 " 63 "
4. " " 32 " 63 " 99 "
5. " " 33 " 28 " 23 "
6. " " 128/26 " 1 " 41 "

(5 M. 26 Ruth. 82 Fß. mit Eichen bestanden),

7. Flur V 75/1 der alte Fichtenbusch mit Fichten und Eichen bestanden, groß 2 Hekt. 26 Are 27 [ ] Met. (8 Morgen 155 Ruth. 15 Fß.

wozu ergebenst einladet

J. F. Gallenkamp.

Höchst interessante Neuigkeit.

Im Verlag von **Otto Spamer** in Leipzig erscheint:

Otto von Bismarck,
der deutsche Reichskanzler;

reich illustrirtes Prachtwerk von F. v. Köppen. 12 Hefte a 75 Pf.

Aus dem Prospektus heben wir folgende Stellen hervor: „Das Leben dieses bedeutenden Mannes hat für jeden Deutschen ein hohes Interesse. In seinem Charakter glaubt Jeder verwandte Züge des eigenen zu erblicken. Jede politische Partei meinte eine Zeit lang, ihn zu den Ihrigen zählen zu dürfen. Er gehört aber nicht einer bestimmten Partei an, sondern er gehört dem ganzen Volke, dessen innerstes Wesen, Denken und Wollen er erkannt hat und mit dessen geschichtlichem Berufe seine Lebensaufgabe eng verflochten ist."

„Das Leben Bismarcks zu schildern, ein Bild seines Charakters zu geben, wie er sich unter der Einwirkung der Zeitkämpfe gebildet, das ist die Aufgabe, welches sich das hier angekündigte Werk gestellt hat."

Wir bemerken, daß die Ausstattung des Werkes in Text und Bild ganz dem Rufe entspricht, den die Verlagsfirma von Otto Spamer hat.

Um gefällige Bestellungen bittet:

P. Rempel's Buchh. **(E. Hegener.)**

Casino.

Sonntag Abend 8 Uhr:
Kränzchen.

Bürger-Verein.

Mittwoch den 3. Februar:
General-Versammlung.

Tagesordnung u. a.:
Abänderung des Statuts.

Der Vorstand.

Katholischer Gottesdienst.

Am Feste **Maria Lichtmeß,** Dienstag den 2. Februar, Morgens **10½ Uhr,** wird in der uns bereitwilligst überlassenen Jakobikirche hier der Pfarrer **Hochstein** aus Dortmund eine h. Messe lesen und Predigt halten.

Lippstadt.

Der Vorstand des Altkatholiken-Vereins.

„Callyes"

verjähren nicht.

Der Callyesmacher.

Portrait erhalten, Aehnlichkeit unverkennbar. Rendezvous am Sonntag den 31. cr., Mittags 3 Uhr an der Ostseite des Schützenhauses.

Vier junge Herzen.

Schönen Lenfigsch, beste Qualität empfing

G. E. Kemper,
am Markt und Süderthor.

Lippstadt, 27. Januar 1875

		Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen	pr. 100 Pfd.	3	8	9
Roggen	" "	2	24	—
Gerste	" " "	3	10	—
Hafer	" " "	3	7	—
Erbsen	" " "	4	—	—
Bohnen (Rauhfutter		3	2	—
Buchweizen	" " "	3	14	—
Rübsamen	" "	—	—	—
Stroh	" " "	—	21	—
Heu	" " "	1	15	—
Kartoffeln	" " "	—	22	—